

B10



# BAU

115. JAHRGANG  
Das Architektur-  
Magazin

Oktober — 18

# MEISTER

**Keine  
Spielerei**

CORPORATE ARCHITECTURE  
ZWISCHEN  
WERBEGAG UND BAUKULTUR

SERIE: EXPERIMENTELLES  
WOHNEN  
NO. (II) (III)



10 D 16 €  
A.1 18 €  
I 19,90 €  
CH 24 SFR





# Auf in neue Sphären

**Der Installationskünstler Markus Heinsdorff entwickelt Objekte, die zu günstigem und mobilem Bauen anregen sollen. Mit seinem aktuellen Projekt „Space Ship“, das derzeit auf dem Starnberger See schwimmt, stellt er eine Wohnlösung vor, die auf den Klimawandel reagiert.**



MARKUS  
HEINSDORFF

**Text:  
Vanessa  
Kanz**

Wer eine neue Idee hat, ist ein Spinner, bis die Idee eingeschlagen hat, so die Worte von Mark Twain. Die Ideen des Münchner Installations- und Objektkünstlers Markus Heinsdorff sind visionär, auch wenn sie zunächst wie eine Spinnerei wirken. Er trifft den Nerv der Zeit durch seine zukunftsweisende Kunst und Architektur, indem er aktuelle Themen aufgreift: Wohnungsnot und hohe Mieten in Deutschland, Überschwemmungen durch den Klimawandel und zunehmende Fluchtbewegungen weltweit. Sein aktuelles Projekt nennt sich „Space Ship“ und schwimmt derzeit auf dem Starnberger See in Bernried; 2016 stand es bereits vor der Pinakothek der Moderne zum Thema Lowcost-Bauen. Das Space Ship ist ein Leichtbauobjekt, das ausschließlich aus Recyclingmaterial hergestellt wurde und durch vielfältige Kombinations- und Konstruktionsmöglichkeiten temporäre Wohnlösungen anbietet. Das Raumschiff ist für Heinsdorff allerdings erst der Anfang – in seiner Zukunftsvision sieht er ganze schwimmende Städte.

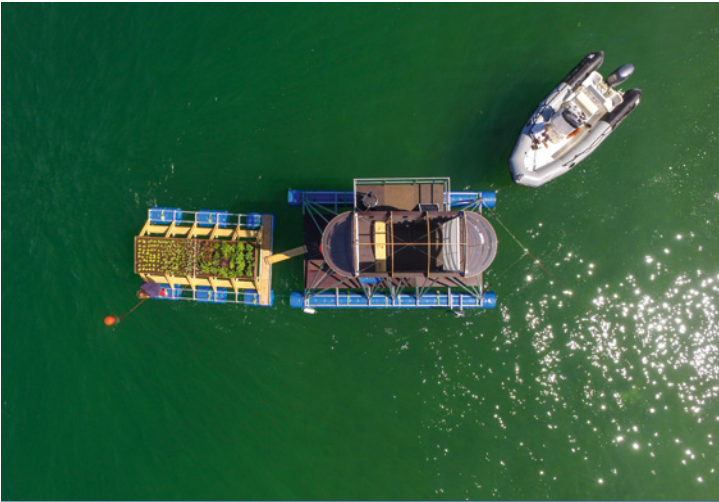
Ein Pionier seines  
Faches

Geboren 1954 in Steinkirchen, Oberbayern, studierte Heinsdorff, nach einer Ausbildung und Arbeit als Goldschmied, Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in München. „Ich hatte das Glück bei einem der ersten abstrakten Bildhauer in Deutschland, dem Dänen Robert Jacobsen, zu studieren“, sagt er. Damals fühlten sich viele durch diese neue Form der Abstraktion provoziert. „Es ist eine Meisterschaft, etwas so aussehen zu lassen, als wenn es leicht wäre, aber tatsächlich eine sehr große Tiefe besitzt.“ Das habe Markus Heinsdorff bis heute mitgenommen: den Versuch, es in der Erscheinungsform einfach zu halten. Heinsdorff will die Dinge auf den Punkt bringen und zitiert Leonardo da Vinci: „In der Einfachheit liegt die höchste Vollendung.“ Seine Kunstform entwickle sich zwangsweise aus den aktuellen Themen: „Fluchtbewegungen und Klimawandel sind Entwicklungen, die nicht mehr ignorierbar sind und das wird auch die Kunst beeinflussen“, sagt Heinsdorff, Sohn eines Architekten. Er sehe es als Chance, Pionierarbeit zu leisten. „Durch meine Ausbildung, meine Entwicklung und diese Installationskunst habe ich große Chancen, auf solche Themen einzugehen.“

Ein Raumschiff für  
den Alltag

Der Anblick des Space Ship erinnert tatsächlich an ein Raumschiff aus der Galaxie: Auf tiefblauen Stahlfässern liegt die Konstruktion auf, die aus handelsüblichen

Markus Heinsdorff entwarf den schwimmenden Lebensraum als Zukunftsarchitektur in Zeiten der Erd-erwärmung. Bis zum 6. Oktober ist die Installation noch vor dem Buchheim-Museum in Bernried am Starnberger See zu sehen.



Schwimmend oder mit einem Ruderboot gelangen die Besucher zum Space Ship und können es begehen.

Trockenbauprofilen besteht, andächtig und wie auf Kufen auf dem Wasser. Die gespreizten Stahlbeine heben die Aussichtsplattform in die Höhe. Der Künstler will allerdings kein fertiges Produkt bereitstellen, sondern eben jene Prozesshaftigkeit unterstreichen und demonstrieren, dass auch abgewandelte, optimierte Formen denk- und realisierbar wären. Dennoch ist das Space Ship mit dem Mindesten ausgestattet: Wohnraum, eine Solardusche, ein Gaskocher, ein schwimmender Gemüsegarten.

Der Baukasten des Space Ship demonstriert, dass günstiges Bauen mit wenig Material möglich ist, sei es mit Holz, Metall oder jeglichem Hauptmaterial vor Ort. Die Schwimmfähigkeit und die leichte, mobile Konstruktion eignen sich laut Heinsdorff besonders für Gebiete, die von Überschwemmungen bedroht sind. „Anstatt dass die Menschen flüchten, könnten wir Lösungen finden, damit sie nicht nur vor Ort überleben, sondern sogar komfortabel weiterleben und wohnen können“, sagt er. Spundwände bauen oder Dämme hochschichten sind zeit- und kostenintensiv. Einfacher wäre es, die Häuser aufschwimmen zu lassen. Der Baukasten dient im kommenden Jahr innerhalb eines Projekts in Thailand für weitere Experimente: Können die Menschen mit schwimmenden Gärten auch während der Monsunzeit genügend ernten? Wie können zusätzliche Wohnräume entstehen?

#### Experimentelles Bauen

In den vergangenen zehn Jahren beschäftigte sich Markus Heinsdorff immer mal wieder mit experimentellem Bauen und Wohnen. Insbesondere während seiner fast siebenjährigen Reisetätigkeit mit und für das Auswärtige Amt und die Goethe-Institute: Zweimal hat Heinsdorff mobile Räume für die sogenannten „Deutschlandjahre“ in Indien und China gestaltet. Er entschied sich in China für eine Bambusarchitektur und in Indien verwendete er Stoff als prägendes Hauptmaterial. Die Objekte tourten durch die Länder und wurden als Ausstellungs- und Konferenzräume genutzt – auch diese gestaltete er flexibel, leicht und robust.

Während diese Pavillons, die teilweise ebenfalls an kleine, soeben gelandete Raumschiffe erinnern, vorwiegend als Prototypen für Veranstaltungszwecke dienten, sieht Markus Heinsdorff in seinen Lowcost-Bauten ein viel größeres und wichtigeres Potential. Nach seiner Rückkehr intensivierte er seine Überlegungen. „Ich fragte mich, wie man zum Beispiel in Indien, in diesen riesigen Slums, aus deutscher Sicht und in Verbindung mit den Menschen dort, einfache Bauten entwickeln könnte, die komfortabler wären als

die bestehenden Wellblech- und Bretterhütten.“ Aus diesen Überlegungen entstanden seine Ideen zu einer Bauweise, die Klimadesign, Nachhaltigkeit und Flexibilität involviert. Sein Leitgedanke ist es, einerseits mit den Möglichkeiten des Landes zu arbeiten und andererseits vor allem aus Abfall oder recyceltem Material Häuser zu bauen, die mobil sind. Ein missglücktes Beispiel sei für Heinsdorff das Ikea-Häuschen, das auch in Deutschland verkauft wurde, als die Zahl der Geflüchteten am höchsten war: „Das war nur eine kurzzeitige Zwischenlösung, die am Ende wieder noch mehr Müll produziert.“

#### Ein Hürdenlauf

Die Projekte entstehen in einem langen, komplexen Prozess. „Die Hauptarbeit ist Kommunikation – und die findet meist am Rechner statt – und weniger die gestaltende Atelierarbeit, die sich im Modellbau und in den Skizzen erschöpft“, sagt Markus Heinsdorff. „Dann geht es weiter in Werkstätten, ins Lager oder in große Ateliers, um die Entwürfe umzusetzen.“ Heinsdorff holt sich jedes Mal Spezialisten hinzu: Architekten, Ingenieure, Naturwissenschaftler. Für das Space Ship arbeitete er mit Wissenschaftlern der TU München zusammen. Natürlich gäbe es auch einige Hürden, die es bis zur Fertigstellung zu überwinden gilt. Wie in den meisten Fällen ist da zunächst die Frage nach der Finanzierung: „Ich finanziere meine Projekte über Förderungen oder den Verkauf der Projekte“, so der Künstler. Er sei deshalb stets auf der Suche nach Partnern aus der Industrie, die ihre Horizonte erweitern und gemeinsam mit ihm solche Projekte realisieren wollen. Vor allem in puncto Lowcost-Bauen sehe er große Chancen für die Industrie und Mittelstandsunternehmen, neue Märkte zu generieren.

„Eine weitere Hürde sind die Genehmigungsverfahren sowie der Zoll“, sagt Markus Heinsdorff. Und, auf einer anderen Ebene, ist da die Notwendigkeit, nicht in das Land und die Kultur einzudringen. „Wenn ich in einem Slum einen Bau, ein Hilfsprojekt starten möchte, ist es sehr schwierig, sich Akzeptanz zu verschaffen“, sagt er. Es sei also extrem wichtig, ein Miteinander vor Ort zu schaffen, indem einheimische Handwerker und länderspezifisches Material beteiligt werden. Das impliziere eine sensible Auseinandersetzung mit dem kulturellen Kontext. „Der Solarkiosk von Graff zum Beispiel bringt den Menschen zwar Arbeit in entlegenen Orten Afrikas, aber ignoriert als uniformiertes Objekt völlig den kulturellen Hintergrund“, kritisiert Heinsdorff. Er will sich nicht mit einem Raumschiff in ein Land absetzen, deutsche Kultur demonstrieren und wieder von dannen fliegen.

#### Raumschiff mit Bodenhaftung

Durch die Erfahrungen, die Markus Heinsdorff gemacht hat, entspricht er nicht dem Klischee eines klassischen Künstlers, der, ob seiner Gedankenspinnereien und unangepassten Art, nicht immer ernst genommen wird. Markus Heinsdorff ist beides: dem Künstler entsprechend idealistisch, energisch, unangepasst; aber gleichermaßen ein realistischer Konstrukteur. Er ist ordnungsliebend, aber Chaos, der Tradition zugeneigt, jedoch der Moderne verfallen. So studiert er in dem jeweiligen Land, in dem er Projekte realisiert, intensiv die Baugeschichte und will sich doch im Hightech-Bereich bewegen, was Bauweise und -konstruktion angeht.

Die Projekte von Markus Heinsdorff sind in erster Linie Kunst, ästhetische Gebilde, die aber gleichzeitig als Denkanstöße dienen. Sie zeugen von einem futuristischen Pragmatismus, die reizvoll das Zusammenspiel unterschiedlicher Fächer, wie Architektur, Landschaftsarchitektur und Technik, zur Schau stellen. Heinsdorffs Arbeit präsentiert den Mehrwert interdisziplinären Experimentierens. Trotz der vielen Raumschiffe, bleibt er bodenständig, hebt nicht ab: „Experimentelles Bauen verspricht neue Lösungen. Bei einer Nutzung als Wohnraum sollte dann aber alles funktionieren.“

